

**Zeitschrift:** Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins  
**Herausgeber:** Bündnerischer Lehrerverein  
**Band:** 49 (1931)  
  
**Artikel:** Mitteilungen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-146804>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

---

# Mitteilungen

## Zum Jahresbericht.

Leider habe ich mein Versprechen, diesen Jahresbericht dem „Unterricht in der Muttersprache“ zu widmen, nicht einlösen können. Zu viele Absagen — wie viele verschweigt des Sängers Höflichkeit — schwächten mir den Löwenmut, weiter nach Verfassern von einschlägigen Arbeiten zu suchen. Ich denke aber, die Absagen seien nicht darauf zurückzuführen, daß bei uns die Notwendigkeit zur Behandlung dieses Themas verneint würde. Ja, ich stelle mir vor, daß ein zügiges Referat in der Kantonal-konferenz die Freude wecke und Hilfe bringe zur Inangriffnahme der notwendigen Kleinarbeit, daß das Suchen, Ausproben (noch immer nicht unpädagogisch!), Erfahrungsammeln und das Mitteilungsbedürfnis darauf als sichtbare, köstliche Früchte uns erfrischen und völlig wieder aufrichten könnten. Wer den schönen Aufsatz von Professor Otto von Greyerz „Vom kindlichen Ausdruck — zum Stil“ in der schweizerischen Lehrerzeitung (Jahrgang 1931, Nr. 28 und 29) gelesen hat, wird sich auf den Vortrag freuen, den von Greyerz in unserer Schierser Konferenz bringt: Was heißt lesen lehren? Wir aber, d. h. der Vorstand, erwarten davon nicht nur Belehrung, Anregung und Genuß, sondern Kraft und Mut zur Kleinarbeit im höchsten Bergschulhaus.

Und da sei gleich die Bitte an die Kollegen zu Stadt und Land angehängt, uns bei der Arbeit am Jahresbericht nicht im Stich zu lassen und uns zum mindesten Kursberichte (nicht finanzieller Natur!) ungebeten zukommen zu lassen, so daß wir nicht beständig mit dem Operngucker Ausschau halten müssen, wer diesen oder jenen Kurs besucht haben könnte. Man verdirbt sich die Augen mit solchen Vergrößerungsgläsern.

Im übrigen sind wir der Überzeugung, auch der diesjährige Jahresbericht freue und belehre unsere Lehrer. Wir ergänzen ihn durch eine Broschüre von Dr. B. Caliezi, Professor an der Kantonsschule. Die Arbeit trägt den Titel: Jugend und Völkerfriede. Sie zeichnet sich durch sichere Beherrschung des ganzen Fragenkomplexes aus; sie ist schlicht und überzeugend formuliert, übersichtlich gegliedert und gerundet. Sie brilliert nicht mit schönen Sätzen, predigt nicht mit salbungsvollen Worten, schimpft nicht mit abgedroschenen Tiraden. Sie geht der Entwicklung des Völkerbunds- und Friedensgedankens nach, befragt die Geschichte, nicht nur die Wünsche des Herzens, und weist gerade darum mit aller Deutlichkeit darauf hin, wie selbstverständlich es ist, daß die Jugend in die Fragen hineingeführt werde, die das Heute beschäftigen. Man erlasse mir weitere Empfehlung und lese das Büchlein, empfehle es weiter. Ins weite Volk muß die Einsicht dringen, daß nicht von grünen Tischen das Heil kommt und nicht durch unverdientes Wunder, sondern allein durch die Überzeugung und Mitarbeit aller.

Im Augenblick, da ich diese Zeilen schreibe, weiß ich nicht, ob der Jahresbericht die Mitteilungen über die Versicherungskasse bringen kann, die für die erneute Behandlung der Sache in der Delegiertenversammlung notwendig sind. Wahrscheinlich müssen wir sie auf besonderem Blatt machen und als Flugblatt (niemand erschrecke!) zustellen.

M. S.

### **Zum Lehrplan.**

Der Lehrplan für die Primarschulen wird wohl im Laufe des Herbstes in Kraft treten. Ich möchte daher noch kurz hervorheben und ans Licht rücken, was zu beachten ist, wenn man den Lehrplan nicht falsch auffassen will.

Allgemein verbindlich sind in diesem Plane nur die Fachziele; sie gelten für die Stadtschule wie für die hinterste Bergschule. Sie sind so sorgfältig wie möglich formuliert und suchen in ihrer Art dem Satze Heinrich Weinstocks (Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung, Teubner, Leipzig) gerecht zu werden: „Jeder Lehrplan muß sich rechtfertigen aus seiner Besinnung auf letzte Bildungswerte.“ Keines der Ziele ist von der

Lehrerschaft im wesentlichen verändert worden. Sie sind von ihr sogar weniger beachtet und durchdacht worden, als wir erwartet. (Eine ausführliche Begutachtung verdanken wir Herrn alt Seminar-direktor Dr. Wiget.) Es ist aber zu hoffen, man schenke ihnen volle Aufmerksamkeit.

Unsere Meinung ist, der Lehrplan sollte Anregung geben, Gebiet um Gebiet sorgfältig in den nächsten Jahren durchzuarbeiten. Jede Konferenz packe zuerst das Sachgebiet an, das ihrem Interesse am nächsten ist: Muttersprache oder Singen, Rechnen oder Turnen usw. Dann ergibt sich für uns wohl auch ein bestimmter Plan für die Lehrer-Fortbildungskurse. Die Kantontalkonferenzen möchten ebenfalls diesen Weg der Durcharbeit all der verschiedenen Fachgruppen gehen und mit der Muttersprache beginnen. Auch die Aufstellung des Stundenplans nach hygienischen und psychologischen Gesichtspunkten muß wieder einmal besprochen werden.

Der Abschnitt „Aufbau des Unterrichtes“ ist ein Tröpflein Methodik, und die Beispiele sind — eben Beispiele. Sie sollen nicht verbindlich sein. Vielmehr hat jeder Lehrer die Freiheit, nach den besonderen Verhältnissen, sagen wir nach der „Individuallage“, zu wählen, womit gleichzeitig gesagt ist, daß für die Stoffauswahl nur psychologische und pädagogische Gesichtspunkte maßgebend sein können. Nicht wie v i e l, sondern w i e etwas erarbeitet wird, ist entscheidend und bedeutsam. Es ist also, mit Beispielen aufgewartet, ganz unnötig zu sagen: in Singen, Grammatik, Rechnen oder Geschichte usw. verlange der neue Lehrplan zu viel. Es handelt sich ja um Beispiele, nicht um Vorschriften. Ob Kugler, Tonika-Do oder ut-re-mi, darauf will sich der Lehrplan nicht festlegen. Er verlangt nur, daß das Ziel hoch und fest im Auge gehalten werde (man überlese es doch noch einmal!), und er ist dann vielleicht der Anstoß, daß die Frage gründlich geprüft, diskutiert und erprobt werde. An einzelnen Beispielen hat man herum gedoktert, als ob sie schreckliche Fesseln werden könnten. O, so schlimm ists nicht und war es nie! Übrigens, Freiheit bringt Verpflichtung. Sie ist der Prüfstein für die Reife der Persönlichkeit. Wir vertrauen den Bündner Lehrern sehr viel, indem wir ihnen diesen Lehrplan in die Hand geben.

Nun ist freilich schriftlich (und gedruckt) beanstandet worden, daß wir die kantonalen Lehrmittel als richtungweisend, ja, maßgebend bezeichnet haben; die Sache ist aber die: die Lehrmittel werden ja immer neuen Auffassungen angepaßt, verbessert und ergänzt, während der Lehrplan dauert und sehr lange unverändert bleibt. Wir hätten ihn heute noch nicht verändert, „neu renoviert“, sagt man heute, wenn er nicht ohnehin gedruckt und neu aufgelegt werden hätte müssen. Es handelt sich also nicht um ein im Kreise Herumgehen. Wenn Lehrmittel ungeeignet befunden werden, so berichte man das, statt im Dunkeln zu munkeln. Die Kritik an zwei Rechnungsheften haben wir z. B. erst bei Anlaß der Lehrplanbesprechung erfahren.

Gedacht ist, den Lehrplan zu ergänzen durch Verzeichnisse von Lehrmitteln und Begleitstoffen. Den geäußerten Wünschen sind wir, soweit möglich, nachgekommen. Im übrigen möchten wir hier den Lehrplan nicht verteidigen. Ich habe die Absicht nicht aufgegeben, mich zum Lehrplan gründlich und ausführlich zu äußern. Es geschieht, so bald andere Arbeiten erledigt sind, sofern man sichere Versprechungen überhaupt machen darf. Den Konferenzen seien ihr Interesse an der Sache, ihre Mitarbeit und Vorschläge gebührend verdankt. M. S.

### **Kurs Dr. Hanselmann.**

Der Kurs Dr. Hanselmann in Chur hat allgemein befriedigt. Die Lehrerschaft ist durch die einzelnen Referenten orientiert worden, sodaß wir hier auf einen Bericht verzichten. Es ist möglich, daß der Kurs wiederholt wird. Inzwischen aber möchten wir den Fragebogen über entwicklungsgehemmte Schüler in Erinnerung rufen und um sorgfältige Beantwortung bitten.

### **Skikurs der VI. Seminarklasse in Churwalden**

vom 28. Januar bis 1. Februar 1931.

Die VI. Seminarklasse hatte auch dieses Jahr wieder Gelegenheit, einen viertägigen Skikurs mitzumachen. Als Übungsgelände kam, wie immer seit dem sechsjährigen Bestehen dieser Kurse, Churwalden in Frage, wo die zwölf Seminaristen und die sieben



Seminaristinnen im Hotel „Lindenhof“ des leider nun so früh verstorbenen Herrn Schubiger eine treffliche Unterkunft fanden. Als Kursleiter amtierte Herr Professor Masüger, dem die beiden Turnlehrer, Herr Chr. Bühler von Chur und Herr Chr. Metz von Chur, als Skilehrer zur Seite standen.

Am Mittwochnachmittag, den 28. Januar, besammelte sich die frohe Schar der Sportler und der Sportlerinnen beim Ober-  
tor und zog von dort frohgemut durch die Schneelandschaft hinauf nach Churwalden, wo ihr im gemütlichen Saale des „Lindenhof“ ein heißer Tee wartete. Es wurde dann das Organisatorische besprochen und der Plan für die ganze Kursdauer festgelegt. Zwei Stunden sollten täglich für die Theorie verwendet werden, während die übrige Zeit dem praktischen Teil zugute kommen sollte. Der Tagesplan war ungefähr der folgende:

Halb 7 Uhr: Tagwache, 7 Uhr: Morgenessen, 8—9 Uhr: Theorie, 9—12 Uhr: Praktische Übung im Gelände, 12 Uhr: Mittagessen, Ruhe bis 2 Uhr, 2—5 Uhr: Praktische Übung, 6—7 Uhr: Theorie, 7 Uhr: Abendessen, 10 Uhr: Nachtruhe.

In der ersten Theoriestunde berichtete Herr Professor Masüger anschaulich über Ziel und Zweck des Skilaufes, über das Aufkommen des eigentlichen Schulskiturnens und über die Einwirkung dieses schönsten aller Sportarten auf Geist und Körper des Schulkindes. Dann ging's hinaus auf das nahe gelegene Übungsgelände, wo aus den Teilnehmern zwei Gruppen, Anfänger und Fortgeschrittene, gebildet wurden, die dann unter Anleitung eines Skilehrers das Arbeitsprogramm in Angriff nahmen. Es kam da nicht drauf an, möglichst viel durchzunehmen, sondern den zukünftigen Lehrern sollte eine Methode beigebracht werden, die sie später befähigt, ihre Schulkinder gründlich in die Technik des Skilaufes einzuführen. So wurde zuerst nur das gewöhnliche Gehen in der Ebene geübt, das, nebenbei gesagt, noch für den guten Fahrer reichlich Schwierigkeiten bietet. (Mancher, der lieber „Schuß“ gefahren wäre, sah sehnsüchtig hinauf nach den dazu einladenden Hängen von Pradaschier.) Dann ging man über zum eigentlichen Fahren am leichten und am steilen Hang. In den folgenden Tagen begann dann die Einführung in die Technik der Schwünge, die reichlich viel Übung und Zeit heischte. Nach dem einfachen Stemmbogen folgten

die verschiedenen Arten des Kristianias, worauf dann noch der schönste Schwung, der Telemark, und zuguterletzt der Quersprung durchgenommen wurden. Zwischenhinein wurden Lektionen erteilt, wie sie mit Schulklassen durchgeführt werden können, nebst einigen Skispielen, die diese abwechslungsreich gestalten.

Die Theorie des Skilaufens, die übrigens immer, soweit es möglich war, in Praxis umgesetzt wurde, zergliederten die Referenten in zwei Hauptabschnitte: In die Vorbereitung zum Skilauf und in die eigentliche Arbeit auf dem Übungsfeld. Die Vorbereitung wurde von Herrn Bühler besonders berücksichtigt, und seine lehrreichen Ausführungen über Skis, Stöcke, Bindung, Ausrüstung und Methode wurden mit Interesse verfolgt. Im Anschluß daran hielt Herr Metz einen Vortrag über Unfälle beim Skifahren, deren Verhütung oder eventuelle Behandlung auf dem Gelände oder Tour, soweit dies überhaupt möglich ist.

Ein besonderes Kapitel waren die praktisch durchgeführten Rettungsarbeiten, wo das systematische Absuchen einer Lawine gezeigt wurde und anschließend die Konstruktion eines Skirettungsschlittens, dessen Zweckdienlichkeit zum Transporte von Verletzten allen einleuchtete.

Zum Abschluß der Theorie zeigte Herr Metz die Entwicklung des Skilaufes, wie aus der Walrippe, die sich der Lappe unter den Fuß band, der moderne Ski entstand, mit der Fülle von guten und minder guten Bindungen. Ebenso gab er dann noch Aufschluß über die verschiedenen Fahrarten, wie Arlberger und Lilienfelder Technik, kam dann aber zum Schluß, daß die Hauptsache sei, daß man überhaupt hinaus ziehe in die Winterlandschaft.

Der Sonntag führte die Gruppe der Fortgeschrittenen noch hinauf zu einer kleinen Tour auf die sonnigen Höhen von Prada-schier. Die schönen Abfahrtsspuren bewiesen deutlich, daß in der kurzen Zeit viel gelernt worden war, gabs irgendwo eine tiefe „Badewanne“ tröstete man sich damit, daß so etwas auch den besten Fahrern zustoße.

Vom Kurse, der ohne jeden Unfall verlief, ist noch das schöne Verhältnis zwischen den Leitern und den Teilnehmern zu erwähnen. Neben dem eifrigen Schaffen kam die Gemütlichkeit zu ihrem Rechte, die im äußerst heiteren Schlußabend

ihren Höhepunkt fand, wo alle, Lehrer und Schüler bis weit über die anberaumte Zeit zusammensaßen.

Zum Schlusse sei dem hohen Erziehungsdepartement für die Veranstaltung des Kurses, wie den Kursleitern für ihre Arbeit bestens gedankt. W. S.

### **Ostschweizerischer Blindenfürsorge-Verein.**

Gerne geben wir der Lehrerschaft folgende Zuschrift des Ostschweizerischen Blindenfürsorge-Vereins bekannt, indem wir diesen Verein freundlicher Unterstützung empfehlen.

Sehr geehrter Herr!

An der kürzlich in St. Gallen abgehaltenen schweizerischen Tagung für das Blindenwesen wurde konstatiert, daß hie und da aus dem Ausland Blinde in den Schulen Vorträge über das Lesen und Schreiben der Blindenschrift halten, bei dieser Gelegenheit auch Geldbeiträge sammeln und dann mit diesen im Auslande wieder verschwinden.

Schweizerisch denkende Blindenfreunde waren der Ansicht, diese Beiträge gehen unserem Blindenwesen verloren, und es seien daher die Herren Lehrer an ihren Bezirkskonferenzen darauf aufmerksam zu machen, daß es auch unter den schweizerischen Blinden manche gebe, welche recht gerne die Schuljugend in das Blindenwesen einzuführen bereit wären. Bis jetzt wollten sie sich nicht vordrängen, sind aber gerne bereit, einer bezüglichen Einladung Folge zu leisten und Ihre Schüler, welche den Blindenunterricht nicht in Blindenanstalten persönlich kennen zu lernen die Gelegenheit haben, in das Leben und Treiben der blinden Kinder und Erwachsenen in ihren Heimen mittels Demonstrationsmaterial einzuführen.

Solche Einführungen dienen zur Herzensbildung unserer lieben Jugend und können ihren Charakter und ihr Gemüt stärken, wenn in ihnen das Mitleid mit den vom Schicksal härter getroffenen Mitmenschen geweckt wird. Wünsche um Abhaltung solcher Wandervorträge nimmt die schweizerische Zentralstelle des Blindenwesens in St. Gallen gerne entgegen. Sie freut sich,



wenn Lehrerkonferenzen als solche sich dazu entschließen können, schweizerische Blinde zu einem kurzen Vortrag in ihrer Schule einzuladen. Um die entstehenden Spesen auf ein Minimum zu reduzieren, wären wir natürlich dankbar, wenn die Wandervorträge möglichst zusammenhängend in die Wege geleitet werden könnten. Die Kosten der Vorträge würden bei uns vom ostschweizerischen Blindenfürsorge-Verein getragen. Freiwillige Spenden zur Deckung der Spesen werden natürlich gerne entgegengenommen.

Sie recht freundlich bittend, in Ihren Bezirkskonferenzen die Frage der Einladung eines Wanderlehrers für Blindenbildung in Ihren Schulen beraten und uns Ihre Beschlüsse mitteilen zu wollen, zeichnen

Hochachtungsvoll

Für den  
ostschweizerischen Blindenfürsorge-Verein:

Der Präsident: i. V. K. Sutter

Der Aktuar: Altherr, Direktor

### **Eine kantonale Lehrerkonferenz vor 50 Jahren.**

An der kantonalen Lehrerkonferenz in Zuoz vom 14. November 1930 hielt Herr Pfarrer Arquint am Abend beim Bankett im Namen der Gemeindebehörde eine feine, sehr beifällig aufgenommene Begrüßungsrede. Unter anderem wies er darauf hin, daß in Zuoz schon einmal eine kantonale Lehrerkonferenz stattgefunden habe, und zwar vor zirka 50 Jahren, d. h. im Jahre 1881. Er hätte die Gemeinde-Schulratsprotokolle durchsucht, um Näheres über jene Tagung zu erfahren, habe aber zu seinem Bedauern nichts als die nackte Tatsache gefunden. Unter den Lehrern wurden anderen Tages mehrfach Zweifel geäußert, ob zu jener Zeit überhaupt schon kantonale Lehrerkonferenzen stattgefunden hätten. Man war der Meinung, die kantonale Lehrerkonferenz sei erst mit der Gründung des Bündner Lehrervereins im Jahre 1883 ins Leben gerufen worden,

und die genannte Tagung in Zuoz könne nur eine Bezirkskonferenz gewesen sein. Ich wußte, daß diese Ansicht irrig war, denn ich erinnerte mich, irgendwo ein Verzeichnis von früheren Konferenzen gesehen zu haben. Beim Durchstöbern der ältesten Jahresberichte des Bündner Lehrervereins fand ich dann im Jahrgang 1889 das betreffende Verzeichnis und dabei auch ein ziemlich ausführliches Protokoll über „Die kantonale Lehrerkonferenz in Zuoz vom 18. Oktober 1881“. Es heißt darin: „Um 10 Uhr lud die Glocke die zahlreich erschienenen Gäste zum festlich geschmückten Schulhause. Die Konferenz war zum großen Teil von engadinischen Lehrern und Schulfreunden besucht.“

Die Verhandlungen wurden durch den Jahrespräsidenten, Herrn Seminardirektor Wiget mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Bezugnehmend auf damalige Bestrebungen, die Schuldauer um ein Jahr zu verlängern, bemerkte er, daß diese Forderung, die große finanzielle Opfer erheische, nicht von der Lehrerkonferenz zu entscheiden sei. Aufgabe dieser sei es in erster Linie, durch theoretische und praktische Ausbildung und Weiterbildung der Lehrer ein intensiveres Fortschreiten des Unterrichts zu erzielen. „Durch bessere Methoden müssen wir trachten, mehr zu erreichen... Die Methode muß sich auf die Natur des Kindes gründen. Diese zu studieren und die Methode weiter auszubilden, ist unsere Aufgabe.“ Im weiteren betonte der Redner, daß neben der Form des Unterrichts auch der Stoff von großer Bedeutung sei. Es sollen dem Kinde auf allen Stufen bedeutende Stoffe, Stoffe von bleibendem Wert dargeboten werden.

Als Referent des Tages sprach Herr Reallehrer Kümmerli (Samaden?) über die Anforderungen des Geschäftslebens an Schule und Erziehung. Es seien daraus nur einige Gedanken hervorgehoben: Die Aufgabe der Schule kann es nicht sein, für alle Eventualitäten die notwendigen Fachkenntnisse darzubieten, die eigentliche Fachbildung muß das Geschäftsleben selbst besorgen. Aber sie muß neben der idealen eine vielseitige allgemeine Bildung vermitteln, als Grundlage für eine sichere Weiterbildung. Wir wollen keinen spröden Idealismus, der die Wirklichkeit scheut; darum muß die Erziehung auch auf die Weckung des Geschäftssinnes Bedacht nehmen. Die Ar-

beitsamkeit muß früh gepflegt werden. Ordnung und Pünktlichkeit in Haus und Schule haben die Geschäftspünktlichkeit vorzubereiten. Früh schon hat der Zögling zu lernen, sich in die Verhältnisse zu fügen, zuerst in die Schul- und Hausordnung, später in die Geschäftsordnung. Immerhin darf die Fügsamkeit nicht zur Charakterschwäche werden. Die moralische Grundbedingung der Geschäftstüchtigkeit ist die Gewissenhaftigkeit. Sie ist besonders zu pflegen und soll im Geschäftsleben in erster Linie maßgebend sein.

Die Diskussion scheint recht lebhaft gewesen zu sein. Es beteiligten sich daran, z. T. mehrmals, die Herren Wiget, Pfarrer Cloetta, Inspektor Lardelli und der Referent. Es wurde darauf hingewiesen, daß in einem bündnerischen Blatt gegen die sogen. Vielfacherei polemisiert worden sei. Die Schule hätte sich auf Lesen, Schreiben und Rechnen zu konzentrieren. Dem wurde entgegengehalten, daß eine Vielheit von Fächern notwendig sei. Es gebe Kenntnisse, die notwendig seien, wenn sie auch mit dem praktischen Leben nicht direkt in Verbindung stehen. Allerdings müßten die neuen Fächer so betrieben werden, „daß sie Sache des Geistes und nicht nur Sache des Gedächtnisses seien“. In diesem Punkte hätten manche Lehrer gefehlt und dadurch Anlaß zu den erwähnten Klagen gegeben. Es wurden ferner Bedenken geäußert gegen die allzu starke Betonung des Geschäftsstandpunktes. In der Erziehung seien nicht in erster Linie der Geist der Zeit, die Forderungen des praktischen Lebens zu befragen, sondern sie habe sich nach pädagogischen Prinzipien zu richten. Daß der Mensch zum Menschen, zum sittlichen Charakter zu erziehen sei, sei eine Forderung des Geistes aller Zeiten. — Zum Schlusse erläuterte Herr Direktor Wiget in überzeugender Weise die damals neue Forderung der Herbart-Zillerschen Schule: Konzentration des Unterrichts.

Beiläufig sei noch bemerkt, daß schon vom Jahre 1852 an regelmäßig kantonale Lehrerkonferenzen stattfanden, allerdings eintägige und ohne Delegiertenversammlung. Die Gründung dieser „allgemeinen Lehrerkonferenz“ erfolgte am 18. April 1852 auf dem Neuhof bei Igis. Erster Präsident und wahrscheinlich auch Initiant war Herr Pfarrer L. Herold, der spätere Stadtpfarrer in Chur.

J. J.

## **Abgabe von Klassenlektüre durch den Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen Graubündens.**

„Unzweideutiges Einschreiten zugunsten der Abstinenz der Jugend bis zum Abschluß des Wachstums bedeutet heute nichts anderes, als der wahren Zivilisation und der Rassetüchtigkeit zum Sieg verhelfen.“

Gutachten des Völkerbund-Komitees für Jugendschutz. März 1928.

An der „Hyspa“ wurde durch den Verband der Liqueurfabrikanten und Händler für bessere Schnäpse Propaganda gemacht, von den Brauereien für das „flüssige Brot“, und die Weinproduzenten und Händler konnten auch nicht zurückstehen, wenn es galt, den Wein neben genannten Getränken in empfehlende Erinnerung zu rufen. All dies geschah im Interesse „einer vernünftigen Hygiene des Geistes und des Körpers“. Die sehr starke Propaganda für geistige Getränke an der „Hyspa“ wie auch an deutschen „Hygiene“-Ausstellungen beweist, wie sehr dem Alkoholkapital daran gelegen ist, den vorkriegszeitlichen Konsum wieder einzuholen und weiter, daß Geld für Propaganda in Hülle und Fülle vorhanden ist.

Dem gegenüber kämpfen die Verfechter einer möglichst nüchternen Lebensführung mit wenig Mitteln. Es fehlt ihnen oft am nötigen Kampf- und Propagandageld, mit dem man alles beweisen oder glaubhaft machen kann. Doch haben sie einen großen Vorteil gegenüber der Interessenz an gesteigertem Alkoholverbrauch: Sie arbeiten *s e l b s t l o s* im Glauben, daß die immer noch dringend notwendige Aufklärung über die Not des Alkoholismus zum Wohl des Volkes geschehe. Sie weisen Wege und nennen Mittel, die zum gewünschten Erfolg führen. Der Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen der Schweiz mit rund 1400 Mitgliedern und zahlreichen Gönnern hat in den letzten Jahren viel erreicht durch Kurse, Lehrmittel und Eingaben. Unsere Sektion Graubünden, die sich seit einigen Jahren der Unterstützung durch den B. L. V. erfreut, bemüht sich, speziell dem Vorbild der großen Sektionen Bern, Zürich usw. folgend, in Graubünden der Aufklärung unter der Lehrerschaft zu dienen. Wir propagieren, es soll unsere Jugend taktvoll — was nicht zu heißen braucht ohne Eindringlichkeit — zum Verständnis der Werte einer geordneten, nüchternen Lebensführung gebracht und angeleitet werden. Wanderungen, ohne geistige Getränke diszipliniert durch-



zuföhren, einem gesunden, maßvollen Sport zu huldigen. Daß hier unternehmungslustige, tatkräftige nichtabstinente Kollegen Wertvolles leisten, anerkennen wir neidlos.

Für den Unterricht bieten wir wertvolle Hilfsmittel gratis. Das sind Heftchen zur Klassenlektüre, gute bis ausgezeichnete (siehe unter Buchbesprechungen), mit Tendenz zwar, aber in diskreter, künstlerischer Form angebracht. Das sind ferner gediegene, farbige Wanderbilder von der Gärung, Sterilisation, von Forschern, wie Nansen, die ohne Alkohol Höchstleistungen vollbrachten, usw. Das Schulzimmer der stadtbernischen Schuldirektion an der „Hyspa“ zeigte als Wandbehang Musterbeispiele dieser Art.

Wir haben im letzten Winter den Konferenzen Mitteilung davon gemacht, daß wir in der Lage sind, Klassenlektüre unentgeltlich abzugeben. Viele Kollegen haben vom Anerbieten Gebrauch gemacht. Wir versandten einige hundert Hefte im Wert von fast Fr. 300.—. Sie haben sehr gute Aufnahme gefunden, wurden hoch geschätzt als Lektüre neben dem Lesebuch, was uns zahlreiche Kollegen schriftlich und mündlich zu wissen gaben. Wir werden auch im laufenden Schuljahr jede Bestellung gewissenhaft ausführen.

Für Schulen mit Projektionsgelegenheit halten wir eine Serie sehr schöner Lichtbilder bereit. Sie enthält Aufnahmen von der alten Pferdepost, der Gotthardbahn, den bündnerischen Gebirgsbahnen, Alpenstraßen mit Autopost und endlich Bilder von Flugzeugen und Alpenlandschaften aus dem reichen, vorzüglichen Bildmaterial der Ad Astra. Dazu liefern wir den Begleittext, überschrieben mit: Verkehr und Verkehrssicherheit, in welchem wir, ausgehend von der Berufswahl, auf die Anforderungen hinsichtlich Zuverlässigkeit zu sprechen kommen und nachweisen, welche unheilvolle Rolle der Alkohol spielt. Lebensfremd ist die Schule, die der Alkoholfrage ausweicht und die Gelegenheit versäumt, durch gelegentliche oder systematische Belehrung in den Kindern einen Schutzwall aufzuwerfen, von denen so manche aus Gründen der Anlage oder des schlechten Beispiels gefährdet sind. (siehe Seite 136)

Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen Graubündens:

Der Präsident: H s. B r u n n e r.



## **Schweizerische Lehrerwaisensiftung.**

Die Schweizerische Lehrerwaisensiftung hat den Zweck, nach Maßgabe ihrer Mittel für die Erziehung und Ausbildung bedürftiger Waisen schweizerischer Lehrer zu sorgen. Sie tut das ohne Rücksicht auf Konfession und politische Einstellung, ja sogar ohne Rücksicht auf Zugehörigkeit zum Schweizerischen Lehrerverein, der die Stiftung gegründet und geäufnet hat. Dabei sollen die Bezüger nicht als armengenössig und die Gaben nicht als Almosen erscheinen, sondern als Ausfluß der Solidarität der schweizerischen Lehrerschaft. Die Unterstützungen dienen hauptsächlich zur Ausbildung von Lehrerwaisen; es soll ihnen ermöglicht werden, ihr Brot später selbst zu verdienen. Es werden daher viele Kinder unterstützt, die ein Handwerk lernen oder eine kaufmännische Lehre durchmachen wollen, auch solche, die ein Seminar, ein Technikum oder ein Gymnasium besuchen. Manche Witwe, die bei Lebzeiten ihres Mannes in guten Verhältnissen lebte, gerät durch sein Ableben während der Ausbildungszeit der Kinder in große Bedrängnis, auch wenn nicht ausgesprochene Armut vorhanden ist. Auch in Graubünden sind solche Fälle eingetreten, und gerade wir Bündner Lehrer haben alle Ursache, der L.-W.-Stiftung dankbar zu sein und den Dank auch durch die Tat zu beweisen, was leider in den letzten Jahren nicht in genügender Weise geschehen ist. Es wurden nämlich in unserem Kanton in den Jahren 1928 gesammelt Fr. 185.—, bezogen 2900.—; 1929 gesammelt Fr. 339.—, bezogen 3750.—; 1930 gesammelt Fr. 417.—, bezogen 3750.—. Als Vertreter Graubündens in den Verwaltungskommission der L.-W.-Stiftung beschlich mich bei der Verteilung der Gaben manchmal ein peinliches Gefühl, so daß ich mir Vorwürfe machen mußte, für diese edle Institution nicht mehr Propaganda gemacht zu haben. Zu meiner Entschuldigung mag folgendes dienen. Vor einigen Jahren hat der Bündner Lehrerverein eine Unterstützungskasse gegründet mit dem Zwecke, alte stellenlose Lehrer sowie Witwen und Waisen von Lehrern zu unterstützen. Diese Kasse wurde der Verwaltungskommission unserer Versicherungskasse, der ich auch angehöre, unterstellt und erfreute sich von dieser Seite einer sehr lebhaften Propaganda, so daß jedes Jahr in den meisten

Konferenzen Sammlungen veranstaltet wurden. Das war notwendig und sehr erfreulich; aber die Sammlungen für die L.-W.-Stiftung kam dadurch zu kurz. In Zukunft wird die Sache besser. Der Beitrag für die Unterstützungskasse ist nun fixiert und mit dem Jahresbeitrag verbunden, so daß diese Sammlungen in Zukunft wegfallen. Es ist zu hoffen und sicher anzunehmen, daß dafür die Sammlungen für die L.-W.-Stiftung intensiver betrieben werden. Jeder Konferenzpräsident sollte es sich zur Ehre machen, jährlich eine Sammlung für diese segensreiche Stiftung zu veranstalten.

Aus dem Jahresbericht der L.-W.-Stiftung pro 1930 mag folgendes interessieren. Am 11. April 1930 versammelte sich die Verwaltungskommission in Zürich zur ordentlichen Jahressitzung behufs Festsetzung der Unterstützungen. Es standen ihr zu diesem Zwecke Fr. 23,403.— zur Verfügung. Sie verteilte diese Summe an 70 bisher unterstützte und drei neu angemeldete Familien. Vier später eingegangene dringende Gesuche konnten nur infolge eines Extrakredites von Fr. 3000.— aus der Kasse des Schweizerischen Lehrervereins berücksichtigt werden. So unterstützte die Kommission im Laufe des Jahres 77 Familien mit total Fr. 26,300.—. Davon fielen auf Graubünden 11 Familien mit Fr. 3750.—.

Laut Statuten dürfen für die Unterstützungen nur die Zinsen verwendet werden, während die Vergabungen zur Äufnung des Fonds dienen. Dieser ist im Laufe des Jahres 1930 um Fr. 21,673.— gestiegen und beläuft sich jetzt auf Fr. 563,085.—. Zur Äufnung trugen nicht nur die Sammlungen der Lehrerschaft, sondern auch der Reingewinn aus dem Lehrerkalender im Betrage von Fr. 3750.40 und Provisionen (namentlich von Seiten der Schweizerischen Rentenanstalt auf Lebensversicherungen von Mitgliedern des Schweizerischen Lehrervereins) im Betrage von Fr. 6548.75, bei. Die Gelder der Stiftung sind mündelsicher angelegt, nicht nur auf Kantonalbanken, sondern auch auf I. Hypotheken von Liegenschaften. Die allgemeine Herabsetzung des Zinsfußes wird, wenn sie anhält, auch unserer Stiftung empfindlicher Nachteil bringen.

J. J.